

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 17 (1913-1914)
Heft: 6

Artikel: Gedichte von C.A. Loosli
Autor: Loosli, C.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kartoffeln angestellt. Im Gegensatz zu der bisherigen Annahme von der Schwerverdaulichkeit und der schlechten Ausnützbarkeit der Kartoffel fand er, daß die Kartoffeln als vollständig verdaulich erachtet werden müssen. Ein kräftiger Mensch wurde als Versuchsstoff benutzt, indem er 40 Tage lang ausschließlich mit Kartoffeln ernährt wurde. Es ergab sich, daß das Gewicht der Versuchsperson während dieser Zeit ganz unverändert blieb, und daß sein Befinden ganz vorzüglich war. Bei den Verdaulichkeitsversuchen wird Gewicht darauf gelegt, daß nicht gegessen wird, ehe der Hunger sich meldet, daß immer sorgfältig gekaut und daß immer zu essen aufgehört wird, sobald der Hunger gestillt ist. Auf Grund der Versuche und 16-jähriger Erfahrung kommt Hindhede zu dem Schluß, daß die Kartoffeln möglicherweise unser allerbestes Nahrungsmittel sind, das, richtig behandelt, von allen Mägen, franken wie gesunden, vertragen werden kann. Tausende Fälle von Darmgährungen, die durch eine in der Hauptzache aus Fleisch, Milch, gröberen Gemüsen, Erbsen, Bohnen u.s.w. bestehenden Kost hervorgerufen werden, schwinden bei Kartoffel-, Brod-, Butter- und Fruchtdiät wie der Tau vor der Sonne. Die Kartoffeln sind in Folge ihrer Billigkeit der beste Freund des armen Mannes. Wenn er nur 50 Pf. zur Verfügung hat, kann er Nahrung genug erhalten, wenn er die Kartoffel als Hauptnahrungsmittel verwendet. Ist er gezwungen, sich in höherem Maße an die animalischen Nahrungsmittel zu halten, so muß er hungern.

Daß der Vegetarismus das einzige Seligmachende ist, läßt sich nicht beweisen, aber für den armen Mann ist es unter den jetzt herrschenden Verhältnissen notwendig, sich dem Vegetarismus zu nähern. Professor Hindhede ist der Ansicht, daß dies ohne Schaden geschehen kann, wenn die Kartoffeln und die anderen Wurzelgemüse den richtigen Platz in seiner Ernährung einnehmen.

Gedichte von C. A. Voosli.*)

Es Lychtli.

Es isch ke Lycht, es isch es Lychtli
Wo langsam gäge d'Chiwche geit,
Es isch kes Grofes, 's isch es Chingli,
Wo Schryner Gottlieb use treit.

Es isch kes Ching vo ryche Lüte,
Wo das isch gsi, da sy no meh;
Gar grüssli dünn tuet d's Glöggli lüte
U schwär u bawig gheit der Schnee.

's isch d's zwölfte gsi, das arme Tröpfli,
U jit isch d'Gmein em Chummer ab:
Jit schlaft's, uf Spähne 'bettet d's Chöpfli,
U het nüt g'hostet weder d's Grab.

*) Aus: Mhs. Ammitaw! Bern. Verlag von A. Franck.

Es Heimetli.

Es ha=n=es Heimetli erstange,
Es guets u wohwfu's no derzue.
Es ha grusam lang müeze blange,
Ha müeze bös ha u gnue tue.

Hingäge ha=n=is jik erstritte,
U we=n=i nid grad Ungfew ha,
Su ha=n=i d's Strübste däich erlitte,
U we's guet geit, su ma=n=is b'ha.

Säwb isch ja wahr, i mues tow zeise,
Dernäbe bi=n=ig gsung u zwäg
U troue gäng, es shg scho z'reise,
Das's guet chom us aw Whs u Wäg.

U d's Wärche ha=n=i nie nüt gschoche,
Das het mer nie ke Chummer gmacht.
Dert düre bi=n=i nie ebstoche,
U cha's grad jik no, Tag u Nacht.

's cha sh, i wär baas Chnächtli blibe,
Hät' auwäg minger Sorge gha:
My Hansli het mi derzue tribe,
My Bueb sow ou es Heimet ha!

E Höseler

Der Thysli wett tubadé,
Der Drätti laht's nid zue.
Der Thysli mues's y'sadé
U luegt dry wi=n=e Thue.

Der Thysli wett gärn ryte,
Der Drätti chauft les Roß.
Der Thysli fahrt a gyte
U het's jik angänts los.

Der Thysli wett gärn tanze,
Der Drätti laht ne nid
U tuet ne=n=abfuranze,
U Thysli, dä geit nid.

Der Thysli wett gärn wÿbe,
Der Drätti wott's nid ha:
Der Thysli laht's la blÿbe,
Uz däm git's nie ke Ma.

Purebuebe.

Poz Donner! Mir sh Purebuebe,
Hei Gäwt wi Heu u Sache's gnue,
U wär's nid gloubt, dä cha cho luege
U mira blas' er is i d'Schue.

Mir sh̄ nid schnitig Hungerlyder
Wi d'Herrefizer i der Stadt,
Wo Scheichli hei grad wi-n-e Schnyder
U chrummer loufe-n-as der Alt.

Mir sh̄ bi üs no Her u Meister,
Re Tüfu geit is neuis a;
Wott eine muule, nu, de weis er,
Das er der Gring vov Schleg cha ha.

Mir sh̄ nid leidi Ofehöcke,
U we's is drum isch, gah mer z'Chiwt,
U wo mer d'Gringe-n-yché strecke,
Su wüsse d'Meitli, das es giwt!

U geit es einisch a-n-eš Chähre,
He nu, mir sh̄ gar grusam starch,
Mir gange nid hei gage plääre,
S üsne Füüste-n-isch no March!

We's öppen-eine wott probiere,
Henusode! Mir sh̄ derbh,
Dä Donner wei mer scho traktiere,
Das er de froh isch, üs lah z'sh!

Mir schüüche niemer wyt zäntume,
Solang das mer chen lidig sh̄,
Hingäge-n-isch die Zyt eis ume,
De zieh mer de scho d'Hörner h.

Was ist eine Skandalöse Kritik? *)

Eigentlich wäre es nicht nötig, sich mit einem Kritiker herumzubalgen, der nicht weiß, was ein Volksdrama ist, wie dies nach seinem eigenen Geständnis (siehe „Neue Zürcher Zeitung“ vom 15. Januar) bei dem Schauspielrezensenten der „Neuen Zürcher Zeitung“, Dr. H. Trog, der Fall ist. Allein die Absicht dieses Herrn geht dahin, mich als unselbständigen Schriftsteller zu kennzeichnen. Eine ganze Spalte hindurch spricht er in seiner Rezension meines Volksdramas „Hans Waldbmann“ von „freundlichen Erinnerungen“ an Klassiker, obwohl er selber genau weiß, daß bei jeder größeren Dichtung Anklänge und Anlehnungen an vorhandene Werke vorliegen. Niemand macht Schillern einen Vorwurf daraus, daß er sich in allen seinen Stücken massenhaft an Motive aus Shakespeare, Sophokles, Lessing u.s.w. mit und ohne Bewußtsein angelehnt, daß er sogar Gedanken und Redewendungen wörtlich aus fremden Dichtungen in seine eigenen herübergemommen hat. Auch den Dichtern Kleist und Hebbel und Grillparzer nicht. Wie wäre eine Entwicklung der Kunst denkbar, wenn jeder Künstler sich nur aus sich selbst entwickeln, nicht das in sich verarbeiten wollte, was die Vorfahren geschaffen haben? Die einzige Forderung, die

*) Ich bin mir bewußt, daß diese Auseinandersetzung von Rechtswegen in die „Neue Zürcher Zeitung“ gehört, weiß aber aus Erfahrung, daß mein Gegner aus meiner Gegenkritik nur das abdrucken würde, was ihm gefällt und was sich irgendwie zu seinen Gunsten verdrehen läßt. Zudem bin ich den verehr. Lesern unserer Monatsschrift doch auch etwelche Rechenschaft schuldig.